

Fachaustausch zum Thema
Schutz vor Corona und soziale Teilhabe
LAG in Zusammenarbeit mit Regsam

Magret Schwender, Kath. Kirchenstiftung St. Michael, Berg am Laim
Arbeitsfeld Kita und Inklusion

Ja, ich weiß nicht, wie Sie diese Pandemie empfinden. Ich fühlte mich regelrecht von den Ereignissen seit März letzten Jahres überrollt.

Ein solches, weltweites, nicht einschätzbares Infektionsgeschehen habe ich in meinem Leben noch nie erlebt, und ich bin ja auch nicht mehr ganz jung.

Die Politiker*innen standen vor enormen Herausforderungen die richtigen Maßnahmen schnellstmöglich in allen Bereichen des Lebens auf den Weg zu bringen.

Was die Einen als Schutz empfinden, erleben Andere vielleicht als „vergessen werden“.

Deshalb war es bereits im 1. Lockdown unser Ziel Kind- und Lösungsorientiert den Familien größtmögliche Normalität mit guter Orientierung und Sicherheit zu bieten.

In unserer Einrichtung waren wir von Beginn an bemüht, den Kontakt zu unseren Familien zu halten. In Kooperation mit dem Elternbeirat richteten wir per mail eine Ideenbörse ein, die die Eltern regelmäßig mit Mal-, Bastel-, Bewegungs-, und Spielideen versorgte. Zu Ostern schickten wir die Jesusgeschichte als Malbuch zu den Familien, sowie einen Hinweis, wie man zuhause einen kleinen Ostergottesdienst feiern könnte. Bei unseren Büchertipps empfahlen wir den Eltern eine kleine Buchhandlung, mit der wir zusammenarbeiten, zu unterstützen.

Unsere Pädagog*innen schrieben den Kindern persönliche Postkarten. Manche Erzieherinnen telefonierten mit den Kindern, die Geburtstag hatten.

Zum Muttertag versendeten wir an den Vater ein vorbereitetes Bastelset, das er mit seinem Kind zusammen gestalten konnte. Umgekehrt am Vatertag.

Durch regelmäßige Online-meetings mit dem Elternbeirat erfuhren wir von den Bedürfnissen der Eltern.

Manchen Wünschen konnten wir entgegenkommen z.B. Zeichen am Zaun hinterlassen (Handabdrücke, Bilder), sodass die Familien, die noch nicht kommen durften, nicht in Vergessenheit gerieten.

Anderen, z.B. Online Stuhlkreise anbieten haben wir abgelehnt, da dies unserer Ansicht nach nicht zur Altersstruktur von Kindergartenkindern passt.

Nach der Lockerung des 1. Lockdowns Anfang Mai lernten wir alle vieles Neues. Mein neues Wort war z.B.: systemrelevant, denn die Kinder mit Eltern in systemrelevanten Berufen, durften zuerst wieder in die Kita. Bald darauf hatten dann auch die Kinder mit erhöhtem Förderbedarf, wieder Zugang. Die Gruppe war kleiner. Dadurch profitierten alle Anwesenden.

Neben den ausgearbeiteten Hygienemaßnahmen...

- Eltern dürfen die Einrichtung nicht mehr betreten
- kein gruppenübergreifendes Arbeiten
- regelmäßiges Lüften und desinfizieren
- Alle Räume nutzen (Pfarrei stellt uns den Pfarrsaal für die Hortgruppe zur Verfügung)
- Garten wird in Bereiche eingeteilt und nach Absprachen Gruppenweise genutzt
- Teamsitzungen im Garten
- Turnen und singen im Garten

Nachteile für alle Kinder sehe ich in einem Bereich: Selbstwirksamkeit. Während die Kinder beim Ankommen am Morgen deutlich an Selbständigkeit beim an- und ausziehen gewonnen haben, dürfen sie sich im Alltag nicht mehr eigenständig Getränke oder Essen nehmen.

Unsere Einrichtung hat vom Konzept her weitere Vorteile:

Wir arbeiten in schon immer in festen Gruppen mit festem Personal. Selbst der Fachdienst ist bei uns in die Gruppe integriert.

Ab September haben wir nach der Sommerschließzeit Geschwisterkinder in die gleiche Gruppe. So war gewährleistet, falls es zu einem Ausbruch käme, nicht die gesamte Kita, sondern lediglich nur eine Gruppe schließen zu müssen.

Anders als beim 1. Lockdown tragen wir Betreuer Masken.

Ich sehe hier bei den Kindern keine Einschränkungen. Sie spüren unsere Haltung, die sich in keinsten Weise von vor der Pandemie unterscheidet.

Jedes Kind, das Trost und/oder Nähe braucht, erhält diese weiterhin von uns!

Unsere Gruppen wurden mit CO2 Messgeräten ausgestattet. Die Kinder achten gerne darauf, wann das grüne Licht überspringt in orange. Dann rufen sie und sie dürfen nach Absprache mit uns die Fenster selbständig öffnen.

Ich finde, das ist ein schönes Beispiel für Teilhabe im Alltag.

In unserem Hort ist die Situation etwas anders geregelt. Um die Gruppen auch hier möglichst klein zu halten, konnten nur die Kinder in den Hort kommen, die am Vormittag in der Schule waren.

Ausgenommen waren die Kinder aus der Förderschule, die keinen Präsenzunterricht hatten. Diese konnten täglich ab 11:30 Uhr kommen. Sie haben allerdings, im Vergleich zu den anderen Kindern, die im Stadtteil zur Schule gehen, den Nachteil, dass sie sich nicht mit einem Schulkameraden verabreden können. (Ein Kind fährt täglich einfach 50 min mit dem Bus bis zur Schule)

Zwischen den Kindern werden keine Unterschiede gemacht, egal ob mit oder ohne Förderbedarf!!

Kindorientiert und lösungsorientiert geben wir täglich unser Bestes, um den Kindern größtmögliche Normalität mit guter Orientierung und Sicherheit zu bieten.